

Dokumente zu Leben und Wirken von F. M. Trautz

Hartmut Walravens, Berlin

Als der Japanologe Friedrich Max Trautz 1952 in Karlsruhe starb, wurde dies von den Medien nicht oder kaum zur Kenntnis genommen – eine Fachpresse gab es nach dem Krieg noch nicht, die Aufbauarbeiten waren in vollem Gange, Trautz selbst fast vergessen, hatte er sich doch schon 1938 aus dem aktiven Geschehen zurückgezogen. Die Forschungsrichtungen, die er besonders gefördert hatte, wurden lediglich in Japan noch geschätzt: die Siebold-Forschung, die in Europa eng mit dem Namen Trautz und in Japan mit Kure Shūzō verbunden ist, die Bibliographie sowie die Geschichte der Stūpas. Insbesondere Trautz' "Sieboldismus" wurde belächelt, wohl weil man diesen Aspekt der neueren Geschichte Japans als eher außerhalb der Japanologie stehend betrachtete.

Eine erste Würdigung, allerdings nur bibliographischer Art, fand Trautz 1980.¹ Als Student hatte der Autor den Trautz-Nachlaß im Bonner Japanologischen Seminar gesehen und Prof. H. Zachert hatte ihm großzügig Zugang dazu eröffnet. So entstanden ein Schriftenverzeichnis und eine erste Übersichtsliste der Nachlaßmaterialien. Dies traf sich mit den gleichzeitigen Forschungen Eberhard Frieses über Siebold², die dank der aus den USA zurückgegebenen Siebold-Materialien zum Bochumer Siebold-Projekt führten. Auch das im Krieg zerstörte Japaninstitut fand Frieses Aufmerksamkeit, und seine Unter-

1 Friedrich Maximilian Trautz (1877–1952). Eine Bibliographie zu Leben und Werk. *BJOAF* 3.1980, 286–311. Die Namensform "Maximilian" ist übrigens in: "Max" zu berichtigen. Der Beitrag wurde auf Anregung von Abt S. Kōno ins Japanische übersetzt: *Furūdorihi Makusumirian Torautsu sensei no shōgai to gyōseki* フリードリッヒ・マクスミリアン・トラウト・先生の生涯と業績. Nara Nichi-Doku Kyōkai 1985. 11 S. Zum Schriftenverzeichnis sind zu ergänzen: F. M. TRAUTZ: *Le Japon, la Corée et Formose, paysages, architecture, vie populaire...* Paris: A. Calavas 1931. XXX, 25 S., Taf. 4°. F. M. TRAUTZ: *Eindrücke vom Kōyasan. Ein Vortrag*. Kyoto 1932. 10 S. F. M. TRAUTZ: *Goethe und der deutsche Wehrstand*. Kyoto: Dt. Forschungs-Inst. 1939. 36 S. (Aus Goethe-Jahrbuch 1939.)

2 Vgl. H. WALRAVENS: Eberhard Fries [1940–2004] zum Gedenken. *NOAG* 175–176.2004, 1–11.

suchungen halfen dem neu gegründeten Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin, sich historisch zu positionieren.

Eine Trautz-Renaissance fand jedoch nicht statt, auch als es nach vielen Bemühungen dank der Unterstützung Josef Kreiners gelang, zum 200. Geburtstag Philipp Franz von Siebolds 1996 Kure Shüzōs und F. M. Trautz' Lebensarbeit, die große Siebold-Biographie, in deutscher Fassung herauszubringen.³ War Trautz nach seinem Ableben nur in Japan gewürdigt worden, wo sein Freund, der Abt des Daianji in Nara, dafür sorgte, daß ein Teil der Asche in einem kleinen Stūpa auf dem Kōyasan bestattet wurde (1954)⁴, so kam der nächste Schritt ebenfalls aus Japan, nämlich als bekannt wurde, daß der Bonner Trautz-Nachlaß auch interessante und wertvolle ältere Fotos enthält. Mit Hilfe der Japan Foundation und japanischer Spezialisten veranstalteten die Bonner Japanologen, Prof. Harald Meyer und Prof. Reinhard Zöllner, ein Symposium über den Trautz-Nachlaß, bei dem auch Leben und Werk des Forschers gewürdigt wurden.⁵

Da die Beiträge zum Symposium zur Veröffentlichung vorbereitet werden, sollen sie hier nicht dupliziert, sondern durch drei kommentierte Dokumente⁶ vertieft werden:

Einen von Trautz selbst stammenden Lebenslauf, der seine gesamte Laufbahn abdeckt und damit sein Leben darstellt, wie er selbst es sah und wünschte, daß es so gesehen würde.

Eine Darstellung seiner wissenschaftlichen Arbeit und seiner Ziele, der er die Form einer eidesstattlichen Erklärung gegeben hat.⁷

Eine ebenfalls eidesstattliche Erklärung gibt Trautz' Einstellung zum Nationalsozialismus wieder.⁸

Die bisherigen Forschungen und Dokumente ändern das Trautz-Bild beträchtlich:

3 Shüzō KURE: *Philipp Franz von Siebold. Leben und Werk*. Deutsche, wesentlich vermehrte und ergänzte Ausgabe, bearbeitet von Friedrich M. TRAUTZ. Herausgegeben von H. WALRAVENS. München: iudicium 1996. LXVI, 800; XXX, 899 S. (Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung. 17, 1–2.)

4 Japan ehrt einen deutschen Wissenschaftler. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 25. 2. 1955.

5 Vgl. dazu: <http://www.ioa.uni-bonn.de/abteilungen/japanologie-und-koreanistik/forschung>.

6 Ich danke Herrn Yukawa Shirō 湯川史郎, Erfurt, dafür, daß er mich freundlicherweise darauf aufmerksam gemacht hat.

7 PA/AA [Politisches Archiv, Auswärtiges Amt], NL 1017, Bd. 49.

8 PA/AA, NL 1017, Bd. 49.

Präsentierte sich Trautz bisher als ein durch den Untergang des Kaiserreiches aus seiner militärischen Laufbahn Geworfener, der sich dann in der Beschäftigung mit Japan eben mit Siebold befaßt und einige organisatorische Arbeit am Japaninstitut und später am (kaum näher bekannten) Deutschen Forschungsinstitut Kyoto geleistet hatte, also eine *quantité négligeable* der Japanologie, so zeigte sich nun, daß er durchaus Fleiß, Kreativität und Durchsetzungskraft besaß und daß seine Arbeiten, teils unbeachtet, ihren eigenen Wert besitzen und nicht mit der linken Hand gemacht wurden.

Da ist zunächst Trautz' Dissertation zu nennen, die von J. J. M. de Groot⁹ thematisch angeregt und von F. W. K. Müller, dem bedeutenden Linguisten am Museum für Völkerkunde betreut worden war: *Der Stūpa in Japan*, ein Werk von 300 Seiten, das Neuland betrat, aber nur in einem einzigen Exemplar existiert. Trautz hat sich das Interesse an der Materie bewahrt und ist in Vorträgen darauf zurückgekommen; insbesondere ging daraus die zusammen mit Kōno Seikō 河野清晃 (1906–2001) verfaßte japanisch-deutsche, reich illustrierte Studie über den *Großen Stūpa auf dem Kōyasan* hervor. Thematisch in dieses Feld gehört auch der kleine Beitrag zur Festschrift für F. W. K. Müller: Eine erhebende Musikaufführung am "Fünffachen Stūpa" [d.i. Wutasi 五塔寺 in Peking].¹⁰ Dieser ist ein interessanter Hinweis, durch die exemplarische Bearbeitung eines Auszugs, auf Linqings 麟慶 (1791–1846) für die Geschichte des 19. Jahrhunderts so wertvolles biographisches Abbildungswerk *Hongxue yinyuan* 鴻雪因緣. Die Bedeutung des Aufsatzes wird allerdings dadurch verschleiert, daß (wie Walter Fuchs einmal sagte), "der Autor die Präparation mit abgedruckt hat"; so ist es leicht, die kleine Arbeit als umständlichen Anfängerversuch beiseite zu legen. Auch der Beitrag: Die Höhe des Stupa des Hōryūji ist hier zu nennen.¹¹

Ein weiteres Arbeitsgebiet waren die bibliographischen Grundlagen für die Japanologie. Damals lagen lediglich die beiden Bände von Wenckstern¹² vor, während Oskar Nachod¹³ laufend in verschiedenen Zeitschriften

9 Jan Jakob Maria de Groot, 1854–1921, Professor für Sinologie in Berlin. Vgl. R. J. Zwi WERBLOWSKY: *The beaten track of science. The life and work of J. J. M. de Groot*. Wiesbaden: Harrassowitz 2002. 134 S. (Asien-Afrika-Studien.10.)

10 *Asia Major* 2.1925, 582–596.

11 *Festgabe der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. K. Florenz*. Tokyo 1935. 69–75.

Japonica Humboldtiana 15 (2012)

(so in den *Jahresberichten der Geschichtswissenschaft*) über Neuerscheinungen berichtete. Trautz bemühte sich, sobald er in die Dienste des Museums für Völkerkunde getreten war, die Arbeitssituation in zweierlei Hinsicht zu verbessern: die Schaffung eines *Altjapan-Katalogs* (nicht Bibliographie!) zum Nachweis der älteren europäischen Japanliteratur, die vielfach ungenutzt blieb, weil es schwierig war, Exemplare zu ermitteln, von den erforderlichen Spezialkenntnissen ganz abgesehen.¹⁴ Nachdem Trautz Deutscher Leiter des neugegründeten Japaninstituts geworden war, wurde der zweite Aspekt stärker gefördert, nämlich der Nachweis japanischer Texte in deutschen Sammlungen. Diese Arbeiten schienen nicht zum Erfolg zu führen, denn Trautz' Tätigkeit am Japaninstitut kam zu einem schnellen Ende, und die Arbeiten wurden daher nicht im notwendigen Maße fortgeführt. Doch wurde zumindest der *Altjapan-Katalog* der europäischen Literatur, der relativ weit fortgeschritten war, später Trautz nach Kyoto überwiesen, wo er mit Hilfe japanischer Kollegen das Werk zum Abschluß brachte. Es wurde dort veröffentlicht, nachdem Trautz selbst sich bereits in den Ruhestand zurückgezogen hatte.¹⁵ Den anderen Aspekt des Projekts hat viele Jahre später Eva Kraft im Rahmen der Katalogisierung der orientalischen Handschriften in Deutschland aufgegriffen und ihr (scherzhaft gelegentlich so genanntes) "Kraft-Werk", den fünfbändigen Katalog von Vor-Meiji-Ausgaben in deutschen Bibliotheken¹⁶, geschaffen.

Ein Forschungsgebiet, das er in seiner Habilitationsschrift bearbeitete, ist *Der Tōkaidō, die altjapanische Landeshauptstraße der Tokugawa-Zeit (1600–1867). Eine kulturgeschichtliche Studie*. Auch diese Arbeit blieb ungedruckt und ist weder in Bibliotheken noch im Nachlaß nachweisbar. Trautz ist lediglich 1928, mit einem Vortrag auf dem 5. Deutschen Orientalistentag in Bonn, darauf zurückgekommen.

12 Friedrich von Wenckstern: *A Bibliography of the Japanese Empire*. Leiden: Brill 1895. XIV, 338, 68 S.; Tokyo: Z. P. Maruya 1907. XVI, 486, 28, 23 S.

13 Über den Leipziger Privatgelehrten Oskar Nachod (1858–1933) wird ein Beitrag in den *NOAG* erscheinen.

14 Vgl. H. WALRAVENS: Japaninstitut und Bayerische Staatsbibliothek. *JH* 13.2009–10, 111–131.

15 *Bibliographischer Alt-Japan-Katalog, 1542-1853*, bearbeitet und herausgegeben vom Japaninstitut in Berlin und vom Deutschen Forschungsinstitut in Kyoto. Kyoto: Deutsches Forschungsinstitut 1940. XXXVIII, 415 S.

16 Eva KRAFT: *Japanische Handschriften und traditionelle Drucke aus der Zeit vor 1868*. [1–5.] Stuttgart: Steiner 1982–1994.

Ein bevorzugtes Arbeitsgebiet war Philipp Franz von Siebold und sein umfangreiches Œuvre. Hier ergab sich eine ganz neue Perspektive durch die Entdeckung (1923) und schließliche Erwerbung des noch existierenden Nachlasses, wodurch die moderne Siebold-Forschung begründet wurde. Eine gründliche und umfassende Auswertung des Materials mußte allerdings unterbleiben, da diese Arbeiten von der Agenda des Japaninstituts gestrichen wurden. Immerhin gelang es Trautz trotz aller Widerstände, die Zentenarausgabe des Nippon-Werkes zu publizieren, die eine möglichst vollständige Textfassung bot und durch das Tagebuch der Hofreise aus dem Nachlaß angereichert wurde. Ein Indexband machte überdies den Inhalt bequem zugänglich. Es ist bemerkenswert, daß der neuere Nachdruck (Kōdansha / Johnson Reprint) auf der Zentenarausgabe aufsetzt, nicht auf einem Originalexemplar; leider ist der Indexband nicht nachgedruckt worden. Im Zusammenhang mit diesem magnum opus steht die Übersetzung und Edition der dritten (= deutschsprachigen) Ausgabe von Kures großer Siebold-Biographie, die Trautz als sein Lebenswerk bezeichnete und die er mit Energie soweit vorantrieb, daß die ersten Bogen tatsächlich in Tokyo in Satz gehen konnten; die Produktion des Werkes wurde freilich durch den Pazifikkrieg verhindert, und nach dem Krieg fehlten die Ressourcen für ein so teures Unternehmen. Wie erwähnt, konnte die Veröffentlichung erst 1996, zum Siebold-Jubiläum, erfolgen. Es sei übrigens angemerkt, daß trotz mehrerer positiver Gutachten der bedeutende Siebold-Forscher Hans Körner¹⁷ den Druck nicht befürwortete, da er der Meinung war, das logischerweise veraltete Werk könne nicht viel Nutzen stiften. Allerdings hätte sein Rat bedeutet, die riesige Menge von Information in Kures Werk dem Rest der Welt vorzuenthalten, denn das Original ist selten und nicht leicht zu lesen, und die heute im Handel befindliche Iwanami Bunko-Ausgabe ist stark gekürzt. So hat nun ein breiteres Fachpublikum die Möglichkeit, Kures und Trautz' Lebenswerk zu nutzen.

Da viele Manuskripte des Siebold-Nachlasses zur Ausstellung nach Tokyo ausgeliehen wurden – zum nachträglichen Ärger der Behörden – konnte man die Handschriften in Japan kopieren und so für die japanische Forschung bereit stellen.

Nur am Rande sei bemerkt, daß Trautz alle Vorbereitungen getroffen hatte, eine Werkausgabe des Japanforschers Engelbert Kaempfer zu erstellen¹⁸. Er

17 Hans KÖRNER: *Die Würzburger Siebold*. Neustadt a. d. Aisch: Degener 1967. 662 S.

18 Eine Werkausgabe ist neuerdings beim Verlag iudicium in München erschienen: Engelbert KAEMPFER: *Werke*. München: iudicium 2000 ff.

hatte die im British Museum (heute: British Library) befindlichen Manuskripte photographieren und abziehen lassen und in großformatige Alben montiert. Zu einer intensiven Bearbeitung ist es nicht gekommen.

Dieser kurze Überblick dürfte gezeigt haben, daß Trautz' Bedeutung für die japanologische Forschung keineswegs gering ist, wenn sie auch von Zeitgenossen nicht erkannt wurde – teils auch deshalb, weil das Material nicht oder erst sehr viel später publiziert werden konnte. Insofern erschien es sinnvoll, Trautz in die *Neue Deutsche Biographie* aufzunehmen, deren einschlägiger Band gerade in Vorbereitung ist. Übrigens fällt bei der Systematisierung von Trautz' wissenschaftlichen Arbeiten auf, daß sie sämtlich in die Konzepte und Vorstellungen von F. W. K. Müller passen und offenbar von ihm angeregt sind – beim Stūpa, den Hilfsmitteln und bei Siebold (und damit auch Kaempfer) wissen wir es mit Bestimmtheit, beim Tōkaidō ist es ganz naheliegend. Nicht ohne Grund hat Trautz seinem Mentor Müller eine lebenslange Dankbarkeit bewiesen.

Lebenslauf von Friedrich Max Trautz, Kyoto

3. 6. 1877	geboren in Karlsruhe (Baden), Deutschland ¹⁹
1886–1896	humanistisches Gymnasium in Karlsruhe, welches in mehreren Generationen schon Vorfahren besucht haben.
1896 (Herbst)	Abiturium (mit Auszeichnung) und Eintritt beim 1. Badischen Feldartillerie-Regiment in Karlsruhe
1898 (24. 5.)	Offizier
1900–1904	mehrere Urlaubsreisen in Europa, besonders England und Frankreich. Ausbildung in diesen beiden Sprachen.
1905/6	Vorbereitung zur Kriegsakademie; tief beeindruckt und erfreut durch den Sieg Japans über Rußland 1905 beschloß der Unterzeichnete das Japanische zu erlernen, um das japanische Generalstabswerk über diesen Krieg im Urtext lesen zu können.
1906 (1. 10.)	nach, mit höchster Punktzahl bestandenem Eintrittsexamen Beginn des Studiums des Japanischen auf der Kriegsakade-

¹⁹ Wie Trautz selbst betont, stammte er aus einer Theologenfamilie: sein Vater war Oberkirchenrat.

- mie in Berlin bei Geheimrat Dr. Lange²⁰ und Lektor Professor Tsuji (Takahira).²¹
- Freundliche Förderung durch den damals in Berlin kommandierten japanischen Oberstleutnant Nara (Takeji),
- 1909/10 Urlaub nach Japan und mit Empfehlungen von Herrn Oberst Nara (Takeji) Reise über die Schlachtfelder des Russisch-Japanischen Krieges bis Hoten²², Ryojunko²³ usw. usw.
- 1910/11 Abschlußjahr auf Kriegsakademie. – bei dem damaligen Kriegsgeschichts-Lehrer, Oberst Hahndorff (im Weltkrieg Generalleutnant und II. Generalquartiermeister) Vortrag über den russisch-japanischen Kriegsschauplatz und die militärischen Grundlagen des japanischen Sieges.
- 1912 Kommando zum Orientalischen Seminar, Berlin, und zur Kriegsgeschichtlichen Abteilung I des Großen Generalstabs (General Freiherr von Freytag-Loeringhoven). Übersetzung von Teilen des japanischen Generalstabswerkes für den Chef des Generalstabes (z. T. veröffentlicht in Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen Berlin).
- 1913 Beförderung zum Hauptmann. – Militärische und öffentliche Vorträge über den Russisch-japanischen Krieg, den Geist Japans und seiner Wehrmacht usw. – Aufsätze in militärischen Zeitschriften über z.B. Ryojunko, die Taten und die Persönlichkeit des Generals Nogi, usw. –
- 1914/18 im Weltkrieg Hauptmann an der Front, Feldartillerie Rgt. 66 (Mühlhausen, Saarburg, Ypern, Kriegsbeschädigung).
- 1916/18 im Feldeisenbahn-Generalstab; Major und "Ia" beim Deutschen Generalquartiermeister im Deutsch-Türkischen Gr. Hauptquartier Konstantinopel; auch in Klein-Asien, Syrien, Palästina.
- 1918 (Sept.) Kriegsministerium Berlin, – nach der Revolution in die Kriegsrohstoff-Abteilung kommandiert.

20 1850–1933. Vgl. Clemens SCHARSCHMIDT: Geheimrat Rudolf Lange. Ein Nachruf. *Ost-asiatische Rundschau* 14.1933, 397–398.

21 Lange und der Lektor Tsuji leiteten den Japanischunterricht am Seminar für Orientalische Sprachen, Berlin.

22 Mukden.

23 Der japanische Name von Port Arthur.

- 1919–1920 kommandiert zum Ministerium des Innern Berlin: Abwehr des Kommunismus, Pflege des Geistes des deutschen Wiederaufbaus. – Ferner in Früh- und Abendkursen der Universität Wiederaufnahme des japanischen Sprach- und Kultur-Studiums.
- 1921 (Frühjahr) unter Protest gegen Erzbergers Reparationspolitik Abschied aus dem aktiven Militärdienst genommen.
Im Krieg erhielt der Unterzeichnete folgende neun Auszeichnungen:
das Eiserne Kreuz I. Kl. und II. Kl.
das Oldenburgische Kriegsverdienstkreuz I. Kl. und II. Kl.
den badischen Zähringer Löwen-Orden II. Kl. mit Eichenlaub und Schwertern
den Türkischen Halbmond
die Türkische Liakat-Medaille II. Kl. mit Schwertern
das K. u. K. Österreichische Verdienstkreuz mit der Kriegsddekoration
ferner das Ehrenkreuz für Frontkämpfer
- 1921 Promotion zum Dr. phil. Berlin; dabei wurde erstmals Japanologie als Hauptfach für eine Doktor-Promotion von der Universität Berlin anerkannt.²⁴ –
Wegen Fehlen eines Lehrstuhls der Japanologie wurde Professor Dr. F. W. K. Müller (Direktor Ostasiatische Abteilung Museum für Völkerkunde, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Berlin) von der Berliner Universität als Examinator in Japanologie angefordert und bestimmt. – Nebenfächer: Sinologie, Geheimrat [J. J. M.] de Groot; Geographie, Geheimrat [Albrecht] Penck; Philosophie, Professor Dr. [Eduard] Spranger; alle drei Herren Mitglieder der Akademie der Wissenschaften waren Lehrer und Examinatoren des Unterzeichneten.
Doctor-Dissertation: Der Stüpa in Japan, eine Übersicht (in Deutschland vorhandener) literarischer Quellen, nebst Texten und Übersetzungen.

24 Rückblickend ist es erstaunlich, daß trotz der zeitweise engen politischen Verbindungen zu Japan eine Professur für Japanologie erst zum Ende des Zweiten Weltkrieges an der Berliner Universität eingerichtet wurde.

- 1921–1926 Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in der Ostasiatischen Abteilung des Museums für Völkerkunde Berlin bei Professor Dr. F. W. K. Müller – selbständige Forschungen zur Geschichte der abendländischen Beziehungen Japans und insbesondere zur Geschichte Kämpfers und Siebolds.
- 1921 in Zeitschrift *Asia Major* Leipzig erscheint umgearbeitet ein [kleiner] Teil der Doctor-Arbeit “Neue wissenschaftliche Hilfsmittel zur Kultur- und Religionsgeschichte Zentral- und Ostasiens”. – Darin wird der quellenmäßige Nachweis geliefert, daß japanische Forschung in Japanologie, Sinologie, Buddhologie und in der gesamten Kunst- und Kulturgeschichte Ostasiens führend ist.
Die Deutschen Botschafter Dr. Solf und Dr. Voretzsch zeigten für diese Schrift besonderes Interesse.
- 1922/23 Abfassung der Denkschrift über “Die Notwendigkeit und die Aufgaben wissenschaftlicher japanologischer Institute zur wechselseitigen Kenntnis Deutschlands und Japans”. –
- 1923 diese Denkschrift wurde 1923 übergeben: dem Preußischen, Bayrischen, Badischen Unterrichtsministerium, dem (damals in Deutschland anwesenden) japanischen Unterrichtsminister a.D. Sawayanagi (Hasutarō), der Japanischen Botschaft in Berlin, dem Deutschen Auswärtigen Amt in Berlin, der Deutschen Botschaft in Tokyo (Dr. Solf) und einigen deutschen und japanischen Gelehrten.
- 1923 (13. 5.) Auffindung nachgelassener Schriften Ph. Fr. von Siebolds bei seiner Enkelin in Deutschland durch den Unterzeichneten, dabei das verloren geglaubte Urstück des Hofreise-Tagebuchs.
- 1923 in Zeitschrift *Deutschlands Erneuerung*, München, Aufsatz über “Inselstaat und Kontinentalstaat”.²⁵ An den historischen Auseinandersetzungen zwischen Japan und China werden die japanische Kaisertreue und Krieger tugenden als die Träger erfolgreicher japanischer Inselgroßmacht-Politik neben dem politisch verfallenden alten Kultur- und Konti-

25 Am Beispiel der Auseinandersetzung Japans mit dem asiatischen Festland. *Deutschlands Erneuerung* 7.1923, 121–134.

- mentalstaat China aufgezeigt und die damalige deutsche Politik und Volkserziehung auf Japan als Vorbild hingewiesen.
- 1923–1926 Vorträge in vielen deutschen Städten und in Basel, Zürich, Stockholm usw. über japanische Kulturgeschichte, japanische Wissenschaft und japanisches Volkstum.
- 1926 (13. 10.) Einreichung an Universität Berlin der Habilitationsarbeit (sic) *Der Tōkaidō, die Hauptverkehrsader des mittelalterlichen Japan, ein Beitrag zur Kulturgeschichte und Topologie der Tokugawa-Zeit* (noch ungedruckt).
- 1926 (16. 10.) Berufung als Deutscher Leiter an das Japaninstitut in Berlin – weitere Vortragstätigkeit in Deutschland über Japan und Deutschland; – Landesnatur und Heimatliebe, Grundelemente der japanischen Geistesbildung; – Reisen [u.] Verkehr in Alt-Japan; – Führende Männer im japanischen Buddhismus; – Der Stūpa in Japan; – Kōbō-daishi und der deutsch-japanische Kulturaustausch; – Teilnahme an Japanologen-Kongressen in Deutschland und am Orientalischen Kongreß in Oxford. –
- 1927 (Okt.) Beginn der Dozenten-Tätigkeit an der Universität Berlin. Vorlesungen über japanische Kulturgeschichte; Japans Sprache und Schrift; Einleitung in die japanische Geschichte; Religion, Volk und Staat in Japan, usw. – Erwerbung des (oben erwähnten) Siebold-Nachlasses für das Japaninstitut in Berlin. Siebold-Ausstellung im Japaninstitut in Berlin.
- 1927–1931 vom Unterzeichneten nach besten Kräften gefördert erschienen im Japaninstitut in Berlin sechs Veröffentlichungen: W. Prentzel: *Der Blumen Köstlichkeit*; – O. Nachod: *Geschichte von Japan. Bd. II. (2 Teile)*; – T. Tsudzumi: *Die Kunst Japans*. – K. Kanokogi: *Der Geist Japans*. – M. Ramming: *Japanische Schiffbrüchige in Rußland*; – Ph. Fr. von Siebold: *Nippon. Zentenar-Neudruck mit aus dem Nachlaß bearbeiteten Ergänzungs- und Indexband von F. M. Trautz* (nächst Japan in Amerika in allen Universitäts-Bibliotheken).
- 1930–1938 Beurlaubung nach Kyoto, Japan. – Forschungen zur Lebensgeschichte und Poesie des Bashō (*Genjūan no ki*²⁶ etc.); – ferner Vorträge über den japanischen Stūpa, das altjapanische Kemari usw. in Tokyo, Kobe, Kyoto. – Wiederauf-

- nahme der Siebold-Forschung mit Professor Kure (Shūzō). Forschungen zur Geschichte der Deutschen in Japan: Hans Wolfgang Braun von Ulm und sein Mörser²⁷ (Yūshūkwan, Tokyo), C. W. Köppen in Wakayama²⁸, und die Ärzte der Holländer in Dejima.
- 1932/33 mit den Herren Dr. N. Hishi, Professor Dr. K. Maruse und N. Takeuchi, unter dem Deutschen Botschafter Dr. Voretzsch Mitarbeit an der Vorbereitung des “Deutschen Forschungsinstituts” in Tokyo.
- 1933 Verlängerung des Japan-Urlaubs und Ernennung zum ao. Professor der Universität Berlin.
Forschungen zur Geschichte des Großen Stūpa auf dem Kōyasan zusammen mit Dr. Kōno (Seikō)
- 1933/34 (Winter) Kurze Reise nach Deutschland.
- 1934 (Mai) erscheint das dem Ehrenpräsidenten Graf Kiyoura gewidmete japanisch-deutsche Buch die Geschichte des Großen Stūpa auf dem Kōyasan; die Verfasser Dr. Kōnō und Prof. Trautz hatten das Ms. zum 1100jährigen Gedenkfest Kōbō-daishi’s dem Kongōbuji geschenkt. – Das Buch wurde dem Deutschen Reichsführer überreicht und den wichtigsten deutschen und europäischen Bibliotheken übersandt.
- 1934 (3. 11.) Eröffnung des Deutschen Forschungsinstituts in Kyoto. Der Unterzeichnete wird vom Institutsvorstand mit den Geschäften eines Deutschen Direktors am Institut beauftragt.
- 1934–Ende unterrichten Dr. Trautz und Frau Trautz²⁹ am Institut. – Ferner: In- und außerhalb des Instituts (auch Radio), in Offiziers- und Soldatenvereinigungen, Vorträge (japanisch, deutsch oder englisch) in Kyoto, Osaka, Kobe, Otsu, Tokyo. – Mitarbeit in der japanischen Kokusai Bunka Shinkōkai.

26 TRAUTZ: Eine japanische Natur- und Landschaftsschilderung aus der Zeit Engelbert Kaempfers. 1933; s.u.

27 TRAUTZ: Hans Wolfgang Braun von Ulm (Geschützgießer in Japan). *Nachrichtenblatt des Vereins der Offiziere d. ehem. 2. Bad. Feldartillerie-Regiments* Nr 30. 35.1933, 2–4.

28 TRAUTZ: Wakayama district honors benefactor Carl Koeppen who trained Samurai in German Army system, 1869–71, during earlier years of Meiji restoration period. *Osaka Mainichi* 31. 7. 1936.

29 Hilda Trautz, geb. Landwüst.

- Gute Beziehungen zu dem benachbarten Französisch-Japanischen Institut in Kyoto.
 Vorbereitung japanischer Studenten (Humboldt-Stipendiaten) für deutsches Universitäts-Studium. – Mitarbeit an Propaganda-Schriften der Stadt Kyoto. – Beiträge zu japanischen Zeitschriften etc. Tokyo, Kyoto, Wakayama, Okinawa.
- 1936 Aufsatz “Von der Bodenständigkeit des japanischen Geistes” für das Orientierungsbuch für Deutschland *Japan, ein Überblick*. – Mitarbeit in der japanischen Goethe-Gesellschaft und am Goethe-Jahrbuch.³⁰
 Teilnahme an der Gedenkfeier am deutschen Denkmal der Insel Miyakojima, Okinawa-Ken, als amtlicher Vertreter des Deutschen Botschafters. – deutscher Vortrag in Kobe darüber.³¹
- 1937 Aufforderung des Unterzeichneten an deutsche Städte zur Stiftung künstlerischer deutscher Städtebilder für das Deutsche Forschungsinstitut; 1937 haben 16 deutsche Städte Ölbilder, Aquarelle, Kupferstiche, Radierungen geschickt. Weitere 15 deutsche Städte lassen Öl- oder andere Bilder in Deutschland für das Institut herstellen zu 1938.
- Sommer Beginn der Drucklegung des vom Berliner Japaninstitut durch die Deutsche Botschaft dem Institut in Kyoto übergebenen Alt-Japan-Katalogs (europäische Japanbücher, 1542–1853, in den deutschen und japanischen Bibliotheken).
- Herbst wegen Erkrankung am s. Zt. kriegsverletzten Oberkiefer, nach Vollendung des 60. Lebensjahres, bittet der Unterzeichnete um Enthebung von seinem Auftrag am Institut, nach über 30jähriger Arbeit an der Entwicklung der deutsch-japanischen Freundschaft.

Kyoto, 20. 12. 1937

F. M. Trautz

Dr. phil., Professor an der Universität Berlin, beurlaubt nach Japan, Deutscher Direktor am Deutschen Forschungsinstitut in Kyoto, Major a.D.

30 TRAUTZ: Schiller – Thunberg – Siebold. *Goethe-Jahrbuch* 5.1936, 89–102.

31 TRAUTZ: Über eine Reise zu dem Deutschen Denkmal auf der Insel Miyakojima im Okinawa-ken. *NOAG* 45.1937, 15–19.

Kommentar

Es handelt sich hierbei um den bislang ausführlichsten Lebenslauf Trautz', der eine Reihe wichtiger Details mitteilt: So erwähnt er Trautz' Denkschrift zur Gründung von Japan-Forschungsinstituten und ihre tatsächliche Auswirkung auf die Errichtung des Berliner Instituts. Im Kontext der übrigen autobiographischen Dokumente fragt man sich, welche Motivation Trautz in die militärische Laufbahn gebracht hat, die man bei dem Sprößling einer Theologenfamilie nicht gerade erwartet. Die Formulierung des Lebenslaufes ist überaus vorsichtig, obwohl eine Verwendung für einen offiziellen Zweck nicht erkennbar wird – Trautz zog sich ja mit Erhalt seines Abschieds ins Privatleben zurück.

Hinweise auf die Gründe für die Beurlaubung nach Japan und die nicht erfolgte Rückkehr auf den früheren Dienstposten werden nicht gegeben; das Ausscheiden aus dem Deutschen Forschungsinstitut wird lediglich mit der zweifellos gravierenden gesundheitlichen Situation erläutert, obwohl diese wohl nicht das entscheidende Argument bildete. Lediglich der Austritt aus der militärischen Laufbahn wird erklärt: Der Protest gegen die Reparationspolitik Erzbergers kennzeichnet Trautz' nationalkonservative Einstellung und wäre 1937 von offizieller Seite positiv beurteilt worden.

Darüber hinaus erfahren wir, daß Trautz das Buch über den großen Stüpa (1934) dem "Deutschen Reichsführer" überreichen ließ. Dies zeigt noch den Optimismus des Auslandsdeutschen, der von der Machtübernahme in Deutschland positive Impulse erwartete.

Private eidesstattliche Aufzeichnung
Die wissenschaftliche Forschung in meinem Leben

Beim Beginn meines japanologischen Sprachstudiums 1. 10. 1906 hatte ich das Ziel, das in Aussicht stehende japanische sog. Generalstabswerk über den jap.-russ. Krieg aus der ostasiatischen Ursprache ins Deutsche zu übertragen, als Parallelveröffentlichung zu der in Berlin bearbeiteten v. Tettau'schen Übersetzung des russ. Generalstabswerks.³² Wie ich dann bald hörte, hatte man in Frankreich mit der Übertragung des jap. Werks begonnen, ich glaube aber bestimmt, daß auch in Frankreich die je 10 Text- und Kartenbände des gewaltigen japanischen Urstücks bei unseren Nachbarn einer Politik zum Op-

32 *Der russisch-japanische Krieg: amtliche Darstellung des Russischen Generalstabes*. Deutsche autorisierte Ausgabe von Freiherr von TETTAU. Berlin: Mittler 1910–1912. 5 Bde.

fer gebracht wurden, an deren Kosten Europa noch Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte zu tragen haben wird.

Bis zu meiner Abreise nach Ostasien, Febr. 09, kam nur die 2. Auflage des Ph. Fr. v. Sieboldsches Nipponwerkes (Würzburg 1897)³³ mir in die Hand, und erst in Japan (bei der deutschen OAG in Tokyo) sah ich (das 1832–52 erschienene Folio- und Quart-)Original.³⁴

Nach meiner Anstellung im Berliner Museum für Völkerkunde (Mai 1920), trat ich (an der Hand des dortigen Bruchstücks des Werkes und des Exemplars der preuß. Staatsbibliothek (in der Inflationszeit) dem Gedanken einer ergänzten geordneten, durch Index aufgeschlossenen Neuausgabe näher. Ich fand bei dem Verlage von Dietrich Reimer dafür Verständnis, weil mir am 13. Mai 1923 in Breslau geglückt, den Rest des Ph. Fr. v. Siebold'schen wissenschaftlichen Nachlasses bei seiner ältesten Enkelin, Frau Dr. Erika v. Erhardt-Siebold aufzufinden und mit Hilfe des großen Orientalisten Prof. Dr. F. W. K. Müller³⁵, meines Chefs in der ostasiatischen Abteilung des Völkerkunde-Museums, dorthin als Leihgabe der Besitzerin zu entleihen.

Am 16. Dez. 1926 wurde ich von G[eheim] R[at] Fritz Haber³⁶, dem stellv. Vorsitzenden des Kuratoriums des Japaninstituts³⁷ (einer Gründung, die auf meine Denkschrift von 1923 zurückgeht, was aber erst am 30. Mai 1934 in

33 Ph. Fr. von SIEBOLD: *Nippon: Archiv zur Beschreibung von Japan und dessen Neben- und Schutzländern Jezo mit den südlichen Kurilen, Sachalin, Korea und den Liukiu-Inseln*. 2. Aufl. Würzburg, Leipzig: Leo Woerl 1897. Erster Bd.: XXXV, 421 S. Zweiter Bd.: VII, 342 S.

34 Ph. Fr. von SIEBOLD: *Nippon: Archiv zur Beschreibung von Japan und dessen Neben- und Schutzländern Jezo mit den südlichen Kurilen, Sachalin, Korea und den Liukiu-Inseln, nach japanischen und europäischen Schriften und eigenen Beobachtungen*. Leiden: Verf. 1832–1852. Fol.

35 Müller, 1863–1930, Direktor der ostasiatischen Abteilung des Museums für Völkerkunde; er wurde insbesondere durch seine Entzifferung der Manuskriptfunde aus Turfan bekannt; vgl. F. M. TRAUTZ: Professor Dr. F. W. K. Müller † 18. April 1930 in memoriam. Berlin 1930. 8 S. 4° Dass. *Yamato* 2.1930, 118–126.

36 Fritz Haber, 1868–1934, Chemiker, Nobelpreisträger, Gründer des Berliner Japaninstituts (im Rahmen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft). Vgl. *Neue Deutsche Biographie* 7.1966, 386–389 (E. u. J. JAENICKE); Eberhard FRIESE: *Fritz Haber und Japan: ein Vortrag zum fünfzigsten Todestag des Begründers des Berliner Japaninstituts*. Berlin: Schiller 1985. 32 S. (Culture and development in Asia 4/5.)

37 Über das Japaninstitut informieren im wesentlichen die Forschungen von Eberhard FRIESE: *Das Japaninstitut in Berlin (1926–1945). Bemerkungen zu seiner Struktur und Tätigkeit*. NOAG 139/142.1989, 73–88; FRIESE: “Das Verständnis fördern und dem Frieden dienen...”: Gründung und Ambiente der deutsch-japanischen Kulturinstitute in Berlin (1926) und

Kyoto amtlich ausgesprochen wurde!) als Deutscher Direktor daran verpflichtet und trat aus dem Museumsdienste aus.

1927 gelang mir durch meinen „ältesten Freund“, den [ehemaligen] preußischen Gesandten in Karlsruhe, Exz. v. Eisendecker³⁸, von Frau Sielcken-Schwartz³⁹ (der reichen „Zuckerkönigin“ von Hawaii) eine persönliche Stiftung für meine Siebold-Forschungen im Japaninstitut zu erhalten; ich kaufte dafür den ganzen Nachlaß (eine große Kiste); die Summe wurde zu je ein Drittel der Besitzerin für sie und ihre beiden gleichberechtigten Schwestern ausgezahlt. Dann kam der glückliche Zufall zu Hilfe, daß die Firma Wasmuth in Berlin (nach Einsichtnahme in ein, von einer anderen Spende für die Siebold-Forschung im Japaninstitut von Herrn G. A. Pfeiffer New York gekauftes Original-Exemplar) den Vorschlag machte, ohne Risiko des Japaninstituts eine Subskriptionsausgabe (Neue Centenar-Ausgabe) durchzuführen.⁴⁰ Meine alten Freunde, vor allem Prof. F. W. K. Müller, Goldschmidt⁴¹, Haushofer⁴², auch G. R. Haber, der Kuratoriumsvorsitzende, befürworteten dies u. haben keine Einwände erhoben. Die ganze Sache wurde mit meinem vertrauten Freunde Prof. Dr. Fritz Epstein⁴³ (Kaiser Wilhelm Institut, Dahlem, der rechten Hand des G. R. Haber) eingehend durchgesprochen und fand seinen

Tōkyō (1927). Essay zur Einweihung des Gebäudes der ehemaligen japanischen Botschaft in Berlin-Tiergarten am 8. November 1987. Berlin: Japanisch-Deutsches Zentrum 1987. 32 S. Auch in: Festschrift zur Einweihung des Gebäudes der ehemaligen japanischen Botschaft in Berlin-Tiergarten am 8. November 1987. Berlin 1988. 28–44, 48.

38 Karl von Eisendecker, 1841–1934; vgl. Peter PANTZER, Sven SAALER: *Japanische Impressionen eines Kaiserlichen Gesandten. Karl von Eisendecker im Japan der Meiji-Zeit*. München: iudicium 2007. 460 S.

39 Clara Sielcken-Schwarz war die Tochter des in Hawaii zu Vermögen gekommenen Bremer Kaufmanns Paul Isenberg; sie heiratete 1913 den deutsch-amerikanischen „Kaffeeekönig“ Hermann Sielcken (1850–1917) und 1922 den Opernsänger Joseph Schwarz (†1926). Sie war wegen ihres Reichtums und als Gesellschaftsdame bekannt.

40 *Nippon. Archiv zur Beschreibung von Japan und dessen Neben- und Schutzländern : Jezu mit den Südlichen Kurilen, Krafto, Koorai und den Liukiu-Inseln, nach japanischen und europäischen Schriften und eigenen Beobachtungen* bearbeitet von Ph. Fr. von Siebold. Berlin: Wasmuth 1930–1931. 2 Textbände, 2 Tafelbände, 1 Erg.Bd., 1 Indexband.

41 Victor Goldschmidt, 1853–1933, Mineraloge, Naturphilosoph und Kunstsammler. Vgl. Renate MARZOLFF: *Leontine und Victor Goldschmidt, Gründer der von Portheim Stiftung, Bürger in Heidelberg, 1889–1942*. Heidelberg: Mattes 2007. 185 S.

42 Karl Haushofer, 1869–1946, Generalmajor, Geograph und Geopolitiker. Vgl. *Neue Deutsche Biographie* 8.1969, 121–122 (Josef MÄRZ).

vollen Beifall. Der Verlagsvertrag sah vor, für das Japaninstitut 2 Freiemplare und für mich, als Bearbeiter der großen Aufgabe, nach Beendigung des Ergänzungs- und Indexbandes RM 1000.– und nach Verkauf der genauen 160 Exemplare (dazu 10 der Verlagshandlung) weitere 1500.– RM Honorar. Diese letztere Summe ist nie zur Auszahlung gelangt, weil Wasmuth sich (1929 od. 30) unter Geschäftsaufsicht stellte und mir dafür später zwei Freiemplare übergab, als ich schon in Kyoto war.

Inzwischen war der bei der Eröffnung des Berliner Japaninstituts in Ostasien abwesende Honorarprofessor Dr. Otto Kümmel⁴⁴ (Direktor des Kunstgewerbemuseums Berlin) zurückgekommen und in äußersten Zorn gegen das Siebold-Unternehmen entbrannt.

Dieser Herr hatte lange Jahre die *Ostasiatische Zeitschrift* geleitet, wobei sein fleißiger und bescheidener Adlatus Dr. William Cohn⁴⁵ die Arbeit zu tun hatte. K. war auf wenig gutem Fuße mit allen, die ihn näher kannten; er wurde von meinen Freunden F. W. K. Müller, A. v. Lecoq⁴⁶ wenig geschätzt, welche ihn schon als „Feind“ betrachteten und unter sich als „Dilettant, Journalist und Kunsthändler“ zu bezeichnen pflegten.

Ich bemerke, daß ich niemals auf das Arbeitsgebiet dieses Kunstprofessors meine Forschungen ausgedehnt habe, jedoch von dem temperamentvollen Prof. v. Lecoq konnte man immer wieder hören, daß Hr. O. K. „kein gentleman“ sei, was im *Burlington Magazine*, einer angesehenen englischen Kunstzeitschrift gestanden habe; ich habe (soviel ich mich erinnern kann, 1928) bei einem Aufenthalt in London, im Britischen Museum auf Wunsch für Prof. v. Lecoq den betreffenden Satz daraus abgeschrieben.

43 Friedrich Epstein, 1882–1943, Chemiker, Abteilungsleiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie und Elektrochemie in Berlin.

44 Otto Kümmel, 1874–1952, ostasiatischer Kunsthistoriker, Japan-Spezialist, baute die Berliner Ostasiensammlung auf; 1933 wurde er Generaldirektor der Berliner Museen. Vgl. H. WALRAVENS: *Bibliographien zur ostasiatischen Kunstgeschichte in Deutschland*. 3. *Otto Kümmel*. Hamburg: C. Bell 1985. IV, 83, 59 S., 1 Porträt. (Han-pao tung-Ya shu-chi mu-lu 28.); Hartmut WALRAVENS: Otto Kümmel. Streiflichter auf Leben und Wirken eines Berliner Museumsdirektors. *Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz* 24.1987, 137–149.

45 William Cohn, 1880–1961, emigrierte 1938 nach Großbritannien und wurde später Professor für Kunstgeschichte in Oxford. Vgl. Wolfgang KLOSE: Dr. William Cohn (1880–1961). Gelehrter, Publizist und Advokat asiatischer Kunst. *Ostasiatische Zeitschrift* NS 12.2006, 31–40.

46 Albert von le Coq, 1860–1930, Orientalist, Leiter zweier Turfanexpeditionen. Vgl. P. PELLIOT: Albert von le Coq. *T'oung Pao* 27.1930, 241–243.

Das Ergebnis der Kümmelschen Angriffe war, daß der Kuratoriumspräsident Dr. Solf⁴⁷ (der eine große Japansammlung mit einer Kümmelschen Expertise verkaufen wollte), sich die Geneigtheit des überaus “kämpferischen” Herrn K. erhalten “mußte”. So kam es, daß in dem sonst friedlichen Kuratorium die Kümmelsche (unberechtigte) Beschuldigung, ich hätte meine “Kompetenzen” zu meinem persönlichen Vorteil überschritten, wogegen ich mich wehren mußte, zu Stürmen führte.

Meine friedliche Gesinnung u. gutes Gewissen ließen mich Prof. F. W. K. Müller fragen, warum wohl Herr K. mich hasse. Ich erfuhr, daß F. W. K. Müller und Lecoq schon immer auf Kampf gegen den (überaus charakterlich unsympathischen) Herrn eingestellt waren. F. W. K. Müller sagte mir (Goethe) “Du klagst über Feinde, können solche denn werden Freunde, denen das Wesen, das Du bist, im Stillen ein ewiger Vorwurf ist?” und: “Wer den Mönch haßt, der haßt auch seine Kutte. Der Mönch bin ich (F. W. K. Müller), die Kutte sind Sie (F. Trautz). Sie haben also jetzt die Wahl zwischen einer Müllerkutte und einer Kümmelkutte!” – worauf ich aus Überzeugung antworten konnte: “Ich bin mit meiner Müllerkutte sehr zufrieden.” – Damit war natürlich, weil diese witzige Geschichte Prof. Kümmel zu Ohren kam, lebenslängliche Feindschaft sicher.

Dies äußerte sich wie gesagt in einem mit allen Mitteln betriebenen Verleumdungsfeldzug, der sich gegen meine Siebold-Arbeit richtete. Einige zwei (sic) Kuratoriumsmitglieder (Scharschmidt⁴⁸, Franke⁴⁹) schlossen sich dem gefürchteten Gegner an, ohne eingehende Kenntnis von dem in Frage stehenden Nippon-Werk zu haben. An meinen einwandfreien Abmachungen mit der Firma war aber nicht zu rütteln, und die Werbung zur Subskription ging hinaus, obwohl ihr durch den Prof. O. K. die Ostasiatische Kunstgesellschaft, deren Diktator er war, verschlossen blieb; dies waren aber durchweg Kreise, im Besitz der Mittel zu subskribieren. So wurden die zuerst in Aussicht

47 Wilhelm Solf, 1862–1936, Botschafter in Japan. Vgl. Wilhelm Solf 1920–1928 in Hans SCHWALBE, Heinrich SEEMANN: *Deutsche Botschafter in Japan 1860–1973*. Tokyo: OAG 1974 (MOAG 57), 83–92; Eberhard von VIETSCH: *Wilhelm Solf. Botschafter zwischen den Zeiten*. Tübingen: Rainer Wunderlich 1961. 402 S.

48 Clemens Scharschmidt, 1880–1945, Japanologe am Seminar für Orientalische Sprachen zu Berlin. Vgl. Ulrich GOCH: Zur Erinnerung an den Japanologen Clemens Scharschmidt (1880–1945). *BJOAF* 3.1980, 312–317.

49 Otto Franke, 1863–1946, Professor der Sinologie an der Universität Berlin. Vgl. Beatus THEUNISSEN: Otto Franke in memoriam. *Monumenta Serica* 12.1947, 277–296.

genommenen 300 Subskriptionen leider nicht erreicht und die Auflage auf 170 Exemplare beschränkt (Handkolorit anstelle farbiger Tafeln).

Nach der Kuratoriumssitzung 1929 (Stänkerei) wollte ich meine Stelle aufgeben und mir gegen die lügenhaften Verdrehungen meiner guten Absichten auf persönlichem Wege Genugtuung verschaffen. Dr. Solf, dem im Grunde die Einwandfreiheit meiner Gesinnung und meiner Handlungsweise nicht entgehen konnte, redete mir dies aus; er trug mir schließlich sogar auf, die Siebold-Arbeit durchzuführen, während er bei den am Japaninstitut beteiligten Ministerien mir (von Herbst 1930 ab) einen zweijährigen Urlaub nach Ostasien "zur Erweiterung meiner japanologischen Kenntnisse" beantragte. [gestrichen: Dies war so gut wie das Ende eines zwischen AA, dem Japaninstitut und mir geschlossenen lebenslänglichen Vertrages, der an sich nicht kündbar war, und selbstverständlich ein erster Triumph meiner Gegner.]

Ich stellte bis zum Herbst 1930 die Arbeit fertig und schiffte mich im November nach Japan ein. Es war eine schwere Sorge für mich, als ich im AA erfuhr, daß ich bei der Feindschaft O. K. nicht damit rechnen könne, wieder an das Japaninstitut zurückzukehren, sondern auf eine Professur der Japanologie mit 55 Jahren dienen müsse.

In Japan in Kyoto mietete ich mir ein Häuschen und studierte fleißig 2 Jahre lang Japanisch, vor allem altjapanischen Sport (Kemari, das klassische Fußballspiel⁵⁰) und das japanische Kurzgedicht. Das Ergebnis war ein Aufsatz für die Jubiläumsbände der OAG Tokyo: eine japanische Natur- und Lebensschilderung aus der Zeit Engelbert Kaempfers.⁵¹ Auch kam in diesen beiden Jahren der Index- und Ergänzungsband des Nippon-Neudrucks heraus und der Japanband des Atlantisverlags⁵², der mich ziemlich bekannt machte. Mit der Kritik des letzteren konnte ich, obwohl sie nichts weniger als liebevoll war, bei dem unter den Herrn Japanologen geltenden Verkehrston noch zufrieden sein. Das große Nipponwerk aber wurde totgeschwiegen, bis auf einen von F. W. K. Müller verfaßten sehr anerkennenden Artikel in *Forschungen und Fortschritte*.⁵³

50 Kemari, das klassische altjapanische Fußballspiel. Vortrag in der O.A.G. zu Tôkyô am 10. Oktober 1934 von Prof. Dr. F. M. Trautz (Kyoto). *NOAG* 36.1934, 28–34 (Referat von Kurt Meißner).

51 *Jubiläumsband der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*. Tokyo 1933. Bd. 1, S. 207–245.

52 *Japan, Korea und Formosa. Landschaft, Baukunst, Volksleben*. Aufgenommen von A. von Graefe, G. von Estorff, Gertrud Fellner, Herbert Ponting u.a. Mit einem Geleitwort von W. H. Solf. Berlin: Atlantis-Verlag (1930). LIV S., 256 Taf.4° (Orbis Terrarum 26.).

Der deutsche Botschafter Dr. Voretzsch⁵⁴ hatte inzwischen meine Denkschrift von 1922/23 über die Notwendigkeit und die Aufgaben eines deutschen, keinen Erwerbszwecken dienenden und unpolitischen Japaninstituts gelesen.

Als ich aus heiterem Himmel im Februar 1933 (mein 2jähriger Urlaub war um 1 Jahr verlängert worden) eine telegraphische Kündigung meines lebenslänglichen Anstellungsvertrags am Japaninstitut Berlin erhielt, und diese Wendung dem Herrn Botschafter in Tokyo mündlich und persönlich vorgetragen hatte, eröffnete er mir seine Absicht, in Kyoto ein Japaninstitut zu gründen und mich daran als deutschen Direktor anzustellen. Außerdem bewirkte er durch das AA Auszahlung meiner bis dahin ruhenden 1921 festgesetzten Militärpension nebst einer Zulage des AA von 350.– RM im Monat, eine Bezahlung von i. g. etwa RM 700. im Monat, was zunächst sehr wenig, aber bei dem Absinken des Yen mit der Zeit von uns als ausreichend empfunden wurde.

Inzwischen war im Frühling 1932 in Tokyo Prof. Kure⁵⁵, der Siebold-Biograph, der Diabetes erlegen. Ich hatte die letzten Tage bei dem alten Herrn zugebracht und seinen Wunsch zu erfüllen gesucht, ihm bei einer deutschen Ausgabe seiner Siebold-Biographie behilflich zu sein. Auf seinem Totenbett äußerte er den Wunsch, ich möchte auch nach seinem Hinscheiden die Arbeit nicht im Stiche lassen, sondern allein das Werk zu Ende führen. Er hatte von einer wissenschaftlichen Gesellschaft eine erhebliche Summe für Übersetzungshilfen erhalten und dafür einen Dr. [A.] Marx und Herrn Ubukata Rokurō angestellt.

Unter der Aufsicht seiner beiden Freunde, der Professoren Fujinami [Akira]⁵⁶ und Shimazono [Junjirō]⁵⁷, verteilte ich den Rest dieses Geldes an die beiden Übersetzer und machte für mich aus, daß ich ganz ohne Honorar arbeiten werde. Ich habe weder von japanischer noch von deutscher Seite etwas anderes als moralische und unentgeltliche Unterstützung empfangen. Aber ich hatte ein Versprechen gegeben, einem Toten – dem ich die Treue unter allen

53 F. W. K. MÜLLER: Japanforschung und Japaninstitut in Berlin. *Forschungen und Fortschritte* 6.1930, 141.

54 Ernst Arthur Voretzsch, 1868–1963. Vgl. Ernst-Arthur Voretzsch 1928–1933 in Hans SCHWALBE, Heinrich SEEMANN: *Deutsche Botschafter in Japan 1860–1973*. Tokyo: OAG 1974 (MOAG 57), 92–97.

55 Kure Shūzō 吳秀三, 1867–1932, Arzt und Siebold-Biograph. Vgl. F. M. TRAUTZ: Prof. Dr. med. Kure Shūzō, 18. 2. 1867–26 .3. 1932. *NOAG* 26.1932, 2–7.

56 藤浪鑑 1870–1934, Pathologe in Kyoto.

57 島蘭順次郎 1877–1937, Arzt und Beriberi-Forscher in Tokyo.

Umständen halten mußte. Ich sollte bald bemerken, daß dieses Versprechen eine sehr zeitraubende, eine ganze Reihe von Jahren erfordernde Aufgabe war. Es war aber eine ideale Aufgabe, denn ich habe für diese Aufgabe nur geopfert und daraus gar keine Einnahmen gehabt!

Es war keine Frage und wurde sowohl von japanischer wie von deutscher Seite anerkannt, daß eine deutsche Ausgabe des Kure'schen Werkes eine Ehrenaufgabe jeder deutschen Kulturpolitik in Japan sein und bleiben müsse.

Inzwischen erreichte aus Deutschland die nationalsozialistische Welle durch aus Deutschland (sic), von Urlaub in Deutschland nach Japan zurückkehrende Deutsche auch das ferne und, wie sich später erst deutlicher zeigen sollte, naive japanische Inselvolk, – das deutsche "Continentalvolk" war nicht weniger naiv, aber "anders".

War der Nazismus in Deutschland eine Frucht des Friedens von Versailles und schwerer wirtschaftlicher und politischer Nöte gewesen, und hatte der erste Weltkrieg allen Staatsmaßnahmen schon angefangen diktatorische und unwiderstehliche Kraft zu geben, hatte die ganze Zeit das Volk an Kriegsgesetze, – Forderungen, – Strafen bei Nichterfüllung in hohem Maße gewöhnt, so war in Japan eine bei aller Verschiedenheit ähnliche Wirkung aus anderen Voraussetzungen sichtbar geworden. Seit Öffnung des Landes für den internationalen Verkehr 1853 war es Japan im allgemeinen immer gut gegangen; es hatte in einem innern und drei äußern Kriegen gesiegt, oder sich behauptet. Die japanische Marine und die japanische Landarmee hatten sich mit großem Ruhm geschlagen. Der japanische Patriotismus hatte sich an solchen Taten berauscht. Der Heimgang des Kaisers Meiji 1912 erhob den kaiserlichen Ahnendienst auf eine bis dahin ungekannte Höhe.

Als ich 1909–1910 in Japan war, gab es im ganzen Kamigata, dem klassischen Lande der kaiserlichen Residenzen in und bei Kyoto, Dutzende von Kaisergräbern, die ihre Bedeutung durch einen schlichten kleinen Ahnenschrein zum Ausdruck brachten. Das wurde nun anders. Alle 126 Kaisergräber, Eigentum des kaiserlichen Hauses und in der Verwaltung des Hausministeriums, wurden mit staatlichen shintoistischen Wachen besetzt und mit einem Shinto-Heiligtum (kaiserlicher Kultbedeutung) ausgestattet. Sorgfältige Pflege der Wege, der dort stehenden Bäume und Pflanzen, ein alljährliches Totenfest für den dort beigesetzten Mikado, offizielle Besuche von Schulklassen, wallfahrtartige Rundwanderungen von Grabstätte zu Grabstätte wurden eingerichtet und an jedem Grabe ein (womöglich alter) Bambusstempel bereit gehalten, um jedem japanischen Besucher in sein shintoistisches Pilgerwanderbuch eingedrückt zu werden. Daraus entwickelten sich vorgedruckte Taschenbücher zur Aufnahme dieser Stempel; auch ein Kakemono (Hängebild) nahm

die Stempelabdrücke sämtlich auf, ein Beweis für die loyale und patriotische Gesinnung des Besitzers. Besonders am Meiji-Tage, am 3. November, wurde dieser Kakemono in der Ziernische des Empfangszimmers japanischer Beamten-, Lehrer-, Offizier-, überhaupt Patriotenhäuser feierlich aufgehängt und von allen Betrachtern durch zeremonielle Verbeugung geehrt. Jede Schule erhielt ein Kaiserbild, wofür außerhalb der meist hölzernen Schulgebäude, z.B. im Schulhof, ein kleiner Steinbau feuerfester Art errichtet und an patriotischen Gedenktagen davor Schulfeiern abgehalten wurden.

Daraus ergibt sich die außerordentliche Bedeutung, die der Shintoismus als Nährboden heißen japanischen, patriotischen Empfindens gewann. Ohne dies und seine chauvinistische Überspitzung wäre es nicht zu einer Kriegsteilnahme Japans gekommen, ja, für die entsprechende nationalsozialistische Propaganda in den Jahren 1933 bis zum Kriege war diese Gesamteinstellung des japanischen Volkes von größter Bedeutung. Die Armee in Japan sah ihre eigene Wichtigkeit wachsen und verfehlte nicht, in dasselbe Horn zu stoßen und Krieg gegen China zu propagieren, der übrigens vielen japanischen gebildeten Kreisen schwere Gewissenbisse verursachte, denn diese Kreise verehrten in China die Quelle und Mutter ihrer höheren Kultur.

Es ergab sich sogar, bei gleichzeitiger kommunistischer Propaganda von Rußland aus, eine feindselige und gefährliche Spaltung zwischen dem patriotischen Bürger- und Adelsstand und, namentlich in großen Industriestädten, den kleinen Zentren des Kommunismus. Kyoto war davon verhältnismäßig frei, wie auch von übermäßigem Kriegsgeschrei, aber die Tendenz war deutlich zu bemerken, als ich dort Frühjahr 1934 ohne jede nationalsozialistische Mitwirkung oder Einmischung durch den deutschen Botschafter an dem neuzugründenden Japanisch-Deutschen Forschungsinstitut eingestellt wurde.

Einerseits sah ich mich nun einer mir sehr gemäßen Aufgabe an einem Institut gegenüber, worauf ich durch 4 Berliner und Kyotoer Jahre vollkommen vorbereitet und der ich durchaus das Opfer meiner ganzen Zeit und Kraft zu bringen gewillt war. Andererseits lag die Aufgabe, das Siebold-Werk des Professor Kure (ca. 1700 Großlexikon-Oktavseiten) ins Deutsche zu übertragen mir schwer auf der Seele, weil ein derartiges enzyklopädisches Werk eigentlich ohne den alten Prof. Kure selbst nicht zu bewältigen war. Beide Aufgaben standen aber in einer inneren Beziehung, denn ich faßte die Aufgabe am Institut durchaus so auf, wie auch in Berlin: Veröffentlichung grundlegender wissenschaftlicher Werke von wechselseitiger Beziehungen und gegenseitigem Nutzen. Dazu kam, daß ich durchaus nicht gewillt sein konnte, mir die unrechtmäßige Kündigung des in Berlin bestehenden lebenslänglichen Vertrages ohne Widerstand gefallen zu lassen. Ich fand in dem Justizrat Dr. Fritz

Jacke⁵⁸ einen ausgezeichneten Rechtsbeistand, der natürlich die Lösung (wie ich auch) nicht in einem Prozeß, sondern in einer Einigung erblickte, wobei auch nach außen der Rechtsstreit für mich cum honore ausgehen und die niederträchtige Verleumdung durch Prof. Kümmel und Scharschmidt, von denen beiden weder Genugtuung für die Beleidigung noch Zurtücknahme zu erreichen war, damit voll entkräftet ad absurdum geführt werden mußte.

Es war damals weder möglich, in Berlin zu meinem Recht zu kommen, wozu ich hätte dort sein müssen, noch in Japan einen Berliner Prozeß zu führen.

Dr. Solf sah das anscheinend u. wahrscheinlich auch ein und gleichzeitig die Notwendigkeit, mit Rücksicht auf seinen Nachfolger in Japan und auf die von ihm durchschaute Berechtigung meiner wahrheitsgemäßen und pflichtmäßigen Überzeugung, der Sache Beistand zu leisten, ohne in Konflikte in Berlin hinein zu geraten. Die äußeren Umstände, Zunahme des Nationalsozialismus in Berlin, antisemitische Strömungen im Kuratorium, wo Prof. Kümmel eine mehr als zweideutige Rolle spielte, und G. R. Haber aus demselben Grunde in zweifelhafter Beleuchtung dastand, erschwerten natürlich meine Forderung: einstimmige Wahl in das Kuratorium des Berliner Japaninstituts, wonach ich die an sich ungesetzliche Kündigung nicht weiter anfechten zu wollen zusagte.

Erst viel später erfuhr ich, von einem Geh.Rat Sievers⁵⁹ des AA, daß er den Rat gegeben habe, meiner Forderung stattzugeben, weil ich dann statutengemäß nicht mehr in der Lage sei, auf meine frühere Anstellung als deutscher Direktor am Berliner Japaninstitut weiter Anspruch zu erheben. Ich sah in Japan natürlich nicht klar, mußte aber annehmen, daß der gewissenlose persönliche Ehrgeiz der anderen Kuratoriumsmitglieder, die besonders Prof. K. 300% Nazi geworden (oder heimlich längst waren) mich weiter verfolgen und gefährden würden. Die ganze NS-Bewegung war mir bis dahin überhaupt nicht nahe getreten. Ich hatte nichts mitgemacht und keinen dieser Leute je gesehen. Trotzdem wuchs sichtlich auch auf der japanischen Seite und in Japan der Einfluß in fast unerklärlicher Weise. Auf einer Reise in Krafto trat mir der japanische Badeboy mit einer japanischen Zeitung entgegen, zeigte mir Hitlers Bild und sagte: den Mann haben wir alle gern.

58 Berlin-Dahlem.

59 Johannes Sievers, Kunsthistoriker, Referent im Kulturministerium, dann Legationsrat im Auswärtigen Amt. 1933 zwangspensioniert. Vgl. Harry NEHLS: In memoriam Professor Dr. Johannes Sievers (1880–1969). *Mitteilungen für die Geschichte Berlins* 84/87.1988–1991, 331–347.

Es war das die Zeit, wo der sog. Reichstag eine absolute NS-Mehrheit aufzuweisen begann, man also auch in Japan damit rechnen mußte, als Angestellter der Botschaft mit solchen Dingen, Strömungen, Auffassungen in tiefgehende positive oder negative Beziehungen zu treten.

Etwa Sommer 1933 trat ein deutscher Vizekonsul mit einem unverbindlichen Vorschlag hervor, einen Kreis zu bilden, der "Freunde der Bewegung". Im Ganzen möchten in Japan etwa 1000 erwachsene deutsche Männer damals leben: Tokyo-Jokohama ca. 400, Osaka ca. 300, Kobe ca. 200 und der Rest verteilte sich über alle Inseln und die größeren Städte wo einzelne deutsche Lehrkräfte von den Japanern angestellt waren, an den sog. Obergymnasien (Kōtōgakkō). Der Direktor einer solchen Anstalt hatte das Recht, irgendeinen Bekannten, der Deutscher war, durch einen Privatvertrag an seiner Schule anzustellen, für ein zwei oder drei Jahre mit gelegentlichem Heimaturlaub und der Möglichkeit einer Verlängerung. Unter den älteren dieser Sprachlehrer befanden sich sehr verdiente, brave Deutsche, meist verheiratet, die durchaus mit ihrer Stellung und einer Bezahlung von etwa 400 Yen gleich 800 Mark, bei freier Wohnung zufrieden, keine politischen und professionellen Aspirationen hatten. Aber es gab auch Abenteurer und zweifelhafte Existenzen darunter. Man könnte ein ganzes Buch über diese Herren, ihre Tätigkeit und ihre Eigenart schreiben. Das Leben pflegt sehr viele eigenartige Situationen zustande zu bringen, als die verwegenste Romanphantasie. Ein Herr Z. begann als Missionar und existierte 2 Jahre auf Kosten seiner Gesellschaft, wurde dann Kōtōgakkō-Lehrer, an mehreren Kōtōgakkō hintereinander, wobei er nicht umhin konnte, im Laufe von 30 Jahren sehr gut japanisch zu lernen, bis er an dem Tokyoer Institut unter Dr. Solf die Stelle als sog. deutscher Direktor (um 1926/27) erhielt und 9 Jahre besetzte.⁶⁰ Oder ein Herr Y. war an einer deutschen Universität Assistent eines Germanisten, wünschte sich zu verheiraten mit einer Dame (angeblich) franz. Abstammung. Ein in Japan gewesener Kōtōgakkō-Lehrer, der einen Nachfolger suchte und als solchen einen Schweizer gefunden hatte, traf ihn in Deutschland und ließ sich dazu herbei, auf eigene Kosten dem Schweizer ab- und seinem japanischen Obergymna-

60 Damit dürfte Wilhelm Gundert gemeint sein. Zu Gundert, 1880–1971, vgl. *Uiruhermu Gunderuto Hakushi seitan hyakunen kinen tokushū* ウイルヘルム・グンデルト博士生誕百年記念特集 / Zum 100. Geburtstag Wilhelm Gunderts. Gedenkschrift. Sonderausgabe von *Kishitsu kihō* 気質季報 October 1980, herausgegeben von Prof. Toshinori KANOKOGI 鹿子木敏範, Universität Kumamoto. 55 S. (mit Schriftenverzeichnis); Herbert WORM: Japanologie im Nationalsozialismus. Ein Zwischenbericht. In: *Formierung und Fall der Achse Berlin-Tokyo*. Hrsg. v. Gerhard KREBS und Bernd MARTIN. München: iudicium 1994. (Deutsches Institut für Japanstudien. Monographien.8), 153–186.

sium neu zu telegraphieren, er habe einen Reichsdeutschen gefunden, dessen Aussprache der schweizerischen vorzuziehen sei. So kam er nach Japan und blieb dort im ganzen 9 Jahre, von professoralem Ehrgeiz und politischer Wendigkeit verführt und dem Ausblick auf "Rückgliederung" an eine deutsche Universität fasziniert. Oder ein Herr X., der den ersten Weltkrieg nicht mitgemacht, aber eine etwas bewegte reifere Jugend genossen, auch eigener Aussage nach den Gummiknüppel gespürt hatte, heiratet die Tochter eines israelitischen Bankiers u. einer arischen Frau und Schwester eines deutschen Offiziers, geht 1919 vom Gelde seines Schwiegervaters nach Paris um Musik zu studieren und trifft einen japanischen Universitätsprofessor, der ihn für ca. 400 Yen im Monat an eine japanische Kōtōgakkō als Deutschlehrer anwirbt. Oder ein Herr W., der schon seit Jahren eine sehr angesehene Stellung an einer alten Kōtōgakkō einnimmt, in Japan eine Deutsche heiratet, seinen beiden Töchtern eine gute japanische Schulerziehung zuteil werden läßt und nicht wie die Vorgenannten, vom professoralen Ehrgeiz gepackt ist, sondern mäßigend auf sie einzuwirken bei Gelegenheit bemüht ist, usw.

Solche und noch viele anderen Einzelschicksale wurden nun von der heranahenden Flut der NSDAP in Japan angetroffen. Es gibt dort keine deutschen Arbeitslosen, überhaupt keine deutschen "Massen" oder "Arbeiter" im Sinne deutscher Industrie. Man kann überhaupt zweifeln, ob eine Miniaturimitation deutscher Parteigepflogenheiten dort nicht lächerlich und fehl am Platze sein mußte. SS, SA, Massenversammlungen, Parteipropaganda, Ortsgruppen, Parteizellen, Aufmärsche, Blockeinteilungen, Fahnen, Uniformen, Hitlergruß und Parteiabzeichen waren sinnlos. Keine deutsche Partei, weder die Kommunisten, noch der Freisinn, weder die Konservativen noch die Sozialdemokraten hatten es je für notwendig gehalten, in solcher Eigenschaft in den winzigen Gruppen aufzutreten, die sie dort hätten bilden können.

Etwas ganz anderes war es mit einem Zusammenschluß der Deutschen in deutschen Klubs, z.B. in dem alten deutschen Klub in Yokohama, in dem in Kobe mit einem schönen Klubhaus oder lokalen Vereinigungen. Da herrschte immer ein freundlicher, weder politisch noch konfessionell getrübler Ton fröhlicher Kameradschaft und Hilfsbereitschaft. Ich erinnere mich selbst im Jahre 1909 in Tokyo und Yokohama außerordentlich sorgloser Abende, Ausflüge usw. in deutschen Klubs in Japan.

Eine grenzenlose Unorientiertheit über die Anzahl der Deutschen in Japan herrschte in der Heimat noch lang in die Nazizeit hinein, weil der Deutsche im Allgemeinen nicht die Verpflichtung fühlte, sich bei den Beamten des auswärtigen Dienstes im Ausland vorzustellen, wenn er irgendwo auf einer Reise Aufenthalt hatte. Unter Engländern, Franzosen, Amerikanern, Holländern war

das ganz anders. Aber der Deutsche, namentlich auch der deutsche Kaufmann, wollte im Ausland seine Freiheit haben und sich auch nicht in sein persönliches Leben hineinschauen lassen.

Noch 1935 erschien in einem in Stuttgart vom Auslandsinstitut herausgegebenen kleinen Japanhandbuch eine Zusammenstellung der Deutschen in Japan, die alles zusammen genau 1000 deutsche Seelen ergab: Tokyo, Osaka, Kyoto, alles runde Zahlen und Kyoto, wo wir selbst wohnten, war mit «100 Deutschen» ausgezeichnet. In Wirklichkeit lebten dort damals, außer meiner Frau und mir, etwa 2 bis 4 Deutsche. Ich habe das damals dem Auslandsinstitut geschrieben. Man sieht aber daraus, was davon zu halten war, wenn von einem so schlecht orientierten Deutschland aus über die Deutschen in Japan in einer Weise verfügt wurde, wie es der 1932/33 in Japan antretende “Nationalsozialistische Parteibetrieb” tat.

Es fehlte nicht an Aufforderungen und namentlich phantasie- und phrasenreichen Plänen, was man alles in Japan “nationalsozialistisch” aufziehen werde und machen könne; daß die Interessen jedes Einzelnen dabei den nach Deutschland gesandten NS-Berichten einen besonders gefärbten Stempel aufdrückten, braucht nicht betont zu werden. Von “echt NS-Gesinnung” unter den im allgemeinen in Japan bürgerlich oder kleinbürgerlich auftretenden Deutschen konnte nur in ganz vereinzelt Fällen die Rede sein. Aber, da jeder Parteibetrag in Japan der deutschen Volkswohlfahrt unter den im ganzen ca. 1000 Pgs. zugute kommen sollte, war die ganze Sache mehr eine “Geste” und ein auf kleinpolitische Einigkeit unter den Deutschen u. soziale Kleinvorteile abgestelltes Parteispielen als etwas anderes.

In diesem Sinne wurde auch, persönlich und namentlich, an jeden einzelnen Deutschen herangetreten. Zunächst unverbindlich im Frühsommer 33, wenn ich mich recht erinnere, also zu einer Besprechung im Klub in Kobe unter der Einberuferschaft eines Konsulatsbeamten eingeladen, wobei (in zwangloser Weise) ein Entschluß gefaßt wurde, uns unterrichten und orientieren zu lassen, um eine für Japan geeignete Form zu finden. Nach einiger Zeit wurden dann “Richtlinien” ausgegeben, die mir noch im Wortlaut vorliegen und die so harmlos lauten, daß man sich nachträglich wundern mußte, was sich daraus schließlich hat herauslesen lassen.

Obwohl damals auch mit dem bekannten Trick gearbeitet wurde, den Eintritt in die Partei zu gewissen Zeiten zu sperren, lagen die Verhältnisse in Japan, bei doppelter Zensur (beim Austritt aus Deutschland und beim Eintritt in Japan) so günstig und war in der starken Verdünnung des deutschen Elements in Japan, Abwesenheit von SS, SA, KZ, Parteiversammlungen usw. so wenig los, daß z.B. bei mir in Kyoto meist nur das Einziehen des kleinen Parteibe-

trags spürbar wurde. Dieser aber sollte ausdrücklich zur Volkswohlfahrt unter den Japandeutschen Verwendung finden, so daß man sich der Erfassung noch weniger entziehen konnte, ohne sich dem Vorwurf unkameradschaftlicher Knickrigkeit auszusetzen.

Es war keine besondere Begeisterung zu spüren, wie überhaupt das Wirken des deutschen Elements in Japan immer auf nüchterne, sachliche tägliche Arbeit abgestellt war. Weder die Zeit, noch der Ort luden dazu ein, irgend etwas Auffallendes zu unternehmen. Die 1873 gegründete Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens mit dem Sitze in Tokyo hatte in Kobe, Shanghai und Batavia kleine Ortsgruppen und veranstaltete für ihre Mitteilungen und Nachrichten Vorträge, Ausflüge an historisch oder kunstgeschichtlich interessante oder lehrreiche Stätten. Ich selbst bin jahrzehntelang Mitglied gewesen und habe eine ganze Reihe von Vorträgen in diesem Kreise gehalten, wobei das politische Gegenwartsmoment durchaus ausschied. Parteivorträge entsprachen durchaus nicht der kulturellen und gesellschaftlichen Tradition in Japan, wo der Deutsche von jeher und im allgemeinen nicht als Parteimann auftritt.

Der Buddhismus und seine zahllosen heiligen Stätten in Kyoto und Umgebung bot des Interessanten außerordentlich viel. Auch war es von Kyoto nicht weit nach Ise, dem Heiligtum der Shintoreligion, deren Wahrzeichen war das hölzerne oder steinerne Tor, japanisch Torii (wahrscheinlich vom altindischen Torana kommend). Die ganze Gegend um Kyoto ist durchzogen von kleinen Bahnen und Omnibusverbindungen, die zu den zahlreichen Sehenswürdigkeiten und patriotischen und religiösen Gedenkstätten eine fröhliche und schaulustige Menge hinzuführen bereit sind. Wanderlust und eine gewisse religiöse Einstellung sind den Japanern durchaus eigen und die Freude an deutscher Musik, an Lichtbildervorträgen in dem von mir geleiteten japanisch-deutschen Forschungsinstitut in Kyoto kommen dazu. Entsprechend den Satzungen des Instituts schieden Politik und Geschäft aus seinem Arbeitsplan ganz und gar aus, und ich glaube nicht, daß die Japaner an politischen oder geschäftlichen – „kulturpolitischen“ – Versammlungen, Vorträgen oder andern Veranstaltungen Interesse gezeigt hätten.

Ein Versuch der deutschen Botschaft, solche Vorträge im Institut zu befehlen, denn ohne Befehl hätte ich dazu nie die Hand geboten, wurde trotz dreimaliger Wiederholung und freiem Eintritt so gut wie ganz „geschnitten“, im Gegensatz zu allen andern Veranstaltungen des Instituts, die überaus gut besucht waren.

Nur über das Antikominternabkommen sei mir noch eine kleine Bemerkung gestattet: Bei der einjährigen Wiederkehr des Abschlußtages war deutlich die

Abneigung der Japaner gegen diese Politik Ribbentrops zu spüren. Nachdem man im Radio die in Tokyo stattfindende Feier vernommen hatte, sprach ich ein paar, möglichst unpolitische Worte und bat die anwesenden Herren nach japanischer Sitte ihre Namen in eine kleine Rolle einzutragen, in die der Rektor der Kaiserlichen Universität in die Mitte das Wort *Shisei*⁶¹, d.h. Treue geschrieben hatte. Dieser kleine echt japanische und gewohnte Zug stellte sofort das geistige Gleichgewicht wieder her und alle Anwesenden vereinigten sich zu einem kleinen zwanglosen Imbiß; vorher war ausgesprochene Katerstimmung. Das begründete sich mit der Abneigung der japanischen konservativen Gelehrtenwelt an der kaiserlichen Universität Kyoto gegen den Krieg. "Nicht ohne Zögern greift des Menschen Hand in des Geschickes geheimnisvolle Urne." Es war in Japan, wie immer in einem blühenden und jahrzehntelang im Aufstieg befindlichen Volke der instinktive Wunsch lebendig, den auf manchen Gebieten sichtbar werdenden Abstieg nicht zu beschleunigen, nicht politische Versuche zu machen mit ungewissem Ausgang; der Japaner ist als Insulaner von Natur zwischen Erdbeben u. Taifunen mehr konservativ als neuerungssüchtig.

Es scheint mir eine von den wichtigsten Lehren, die der Ferne Osten für die Welt bereit hat: in Geduld und dem altchinesischen *Wuwei* (d.h. Nicht-handeln⁶²) den Dingen ihr natürliches Gleichgewicht ungestört zu lassen, je turbulenter die äußeren Umstände sich darstellen wollen, um so weniger durch entscheidende Eingriffe Einwirkung zu suchen. Das in der ganzen Menschheitsgeschichte übliche, gefährlichste Allheilmittel des Kriegs hat sich nur scheinbar in der Geschichte der großen europäischen Kolonialmächte bewährt und dadurch empfohlen. Der erste Weltkrieg war Warnung genug gewesen, aber auch die ostasiatische Jugend meinte, es ginge nicht schnell genug mit der Entwicklung an den Ufern des Stillen Ozeans.

Es war wieder der klassische Konflikt zwischen Alt und Jung. Der Einfluß, den Mussolini ausgeübt hat, zuerst auf Deutschland, wo er Hitler seine Anregungen gab, machte sich auch in Ostasien fühlbar. Auch dort, namentlich in Japan hatte eine Art Größenwahn den Boden bereitet, für die Lektüre Nietzsches. Die Hitlerschen Erfolge schienen, von der Propaganda des Meisters aller Lügen, Goebbels, vergrößert und in magische Beleuchtung gerückt, den Pfad der Jugend zur Höhe und Größe, und die vielberufene und nie dagewesene freie Bahn für den Tüchtigen in verlockende Nähe zu rücken. Darf man sich

61 Womöglich ist 至誠 ("äußerste Aufrichtigkeit") gemeint.

62 無為, genauer: nicht [der Natur zuwider] handeln.

daran erinnern. daß im sog. 3. Reiche man immer nur hörte, Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige, was mit dem Film als Triumph des Willens schimmerlosen Massen in gleisnerischer Weise demagogisch eingebläut wurde. Dieses Wort lautet aber: Glück hat auf die Dauer doch wohl meistens nur der Tüchtige wie man in des alten GMM von Moltke Werken nachlesen wolle, der von der Diktion wie von der Weltanschauung der dünnkelhaften Führung des 3. Reiches äußerst weit entfernt war. So kommt unwillkürlich dem gereiften Betrachter der ostasiatischen Krise zum Bewußtsein, wie unbescheiden, wie unvorsichtig, gedankenlos und töricht der kleine Herrgott dieser Welt immer meint, es müsse alles so weiter gehen, wie er es in der kurzen Daseinsspanne zu erleben, zu sehen und zu verstehen glaubt! Wenn das Christentum und das Studium der Geschichte zu gar nichts anderem nütze wäre, als Geduld, Vorsicht und Bescheidenheit, Demut und Ergebung dem überheblichen Geist der Jugend, gleichviel welches Landes, nahe zu legen und als ersten Grundsatz jeder Handelns- und Willensfreiheit zu lehren, dann hätte es den größten Teil der Ziele einer Weltreligion und einer Menschheitserziehung erreicht, buchstäblich tausende von Kriegen verhindert oder gemildert und unsäglich Mengen reiner Erkenntnisse und wundervoller geistiger und künstlerischer Meisterwerke seit Jahrtausenden erhalten. Das hätte durchaus keine konservative und stagnierende Weltanschauung sondern höchstwahrscheinlich ein viel stetigeres Fortschreiten des unseligen Menschengeschlechts auf der Bahn des Friedens, der Menschlichkeit, der Religion und Sitte, der Kultur und Bildung zur Folge gehabt. Der Mißbrauch gelehrter Erkenntnisse für die Zwecke des Krieges hatte schon im ersten Weltkrieg unter der Führung gewissenloser Physiker und Chemiker dazu geführt, mit dem Gaskrieg zu beginnen. Der persönliche Ehrgeiz der Professoren, die keine echt soldatische und militärische Tradition mit eigener Lebensgefahr zu bewahren und zu verteidigen hatten, sondern nur Millionen aktiv und passiv in schwerste Gefahr brachten, war mit die Hauptschuld und Ursache, daß sich ein Gefreiter von höchst mangelhafter Bildung und gewissenloser Unsittlichkeit eines in weitesten Kreisen urteilslosen, streberischen, auslandsunkundigen und in seinen eigenen kleinen Verhältnissen befangenen Volkes hat bemächtigen und es mit der satanischen Hilfe der bodenlosen Verlogenheit eines Goebbels, der Eitelkeit eines Goering, der verbrecherischen politischen Schimmerlosigkeit eines Ribbentrop hat zugrunde richten können.

Daraus ergibt sich schon, daß das deutsche Heer des ersten Weltkrieges ganz verschieden war von dem des zweiten Weltkrieges, insbesondere in seinen wesentlichsten Persönlichkeiten, dem Offizierskorps. Es ist jedem deutschen Offizier geläufig, der den Geist der alten Armee noch in sich aufgenommen

hat, daß 1918 nachdem 95% der Offiziere tot oder kampfunfähig ausgeschieden waren, die weiter dienenden im allgemeinen (Ausnahmen bestätigen die Regel) als zweite Garnitur bezeichnet werden können. Die vornehme Echtheit der Zeit 1884/88 war einem stürmischen Temperament unter Wilhelm II., die Kompliziertheit der Politik, der Unerfahrenheit einer jungen Generation ausgeliefert. Der unselige Krebs Friedrich III. hatte furchtbare Folgen. Wenn auch nach 14–18 viele Leistungen der deutschen Wehrmacht bewundernswürdig blieben, so belebte den Bau des deutschen Reiches nicht mehr der geheimnisvolle und merkwürdige Geist eines zutiefst gottesfürchtigen, im Grunde schlichten, tapferen konservativen Kaisertums; von diesem Gedanken hat das deutsche Reich ein Jahrtausend gezehrt und ist mit ihm zu Ende.

Kommentar

Diese wichtige autobiographische Schrift wurde nach Kriegsende verfaßt und brauchte sich weniger Zurückhaltung aufzuerlegen. Dafür ist die apologetische Komponente signifikant. Dem Thema Nationalsozialismus hat Trautz dann noch ein weiteres Dokument gewidmet (s.u.). Der Beitrag konzentriert sich nicht auf die wissenschaftliche Arbeit des Autors, sondern schweift ab und bringt interessante Exkurse, so über den Kaiserkult in Japan, die deutschen Kōtōgakkōlehrer, die Zahl der Deutschen in Japan, deutsche Klubs und die Arbeit des Deutschen Forschungsinstituts in Kyoto.

Aus biographischen Gründen ist die ausführliche Darstellung bedeutsam, die erläutert, warum und wie Trautz von seinem Berliner Posten entfernt wurde. F. W. K. Müllers Ansicht ist sicherlich zuzustimmen, daß dieser Aktion eine persönliche Feindschaft zugrunde lag: Vermutlich hatte es einmal einen Zusammenstoß zwischen dem ehrgeizigen jungen Museumsdirektor und dem Abteilungsleiter, einem inzwischen weltbekannten, überlegenen Gelehrten, gegeben. Als Vermittler tritt uns hier der ehemalige Botschafter Wilhelm Solf entgegen, der es mit dem “Kunstprofessor” hinsichtlich seiner eigenen Kunstsammlung nicht verderben wollte, der aber die Hintergründe durchschaute und den engagierten Trautz nicht seinem Schicksal überlassen mochte.

Was die Zentenarausgabe angeht, so darf es retrospektiv als besonderer Glücksfall betrachtet werden, daß Trautz’ Gegenspieler dieses Unternehmen nicht aufhalten konnten: Zum einen war durch die Munifizienz der Sponsoren (G. A. Pfeiffer, Cl. Sielcken-Schwarz) diese Jahrbundtausgabe praktisch ermöglicht worden (mitten in der Weltwirtschaftskrise!), zum andern war damit eine Grundlage für die weitere Siebold-Forschung gelegt, die auch die Kriegszerstörungen überlebte. Für den Leser der *Ostasiatischen Zeitschrift* ist es in

der Tat auffällig, daß bei der generell breiten Berichterstattung des Journals die Siebold-Zentenarausgabe nirgendwo erwähnt wird; damit wurden die Absatzchancen des Werkes drastisch herabgesetzt – die Wirtschaftskrise tat das übrige ...

Bemerkenswert ist Trautz' Analyse der Ausbreitung des Nationalsozialismus in Deutschland versus des Wachsens des Chauvinismus in Japan.

Die NSDAP in Japan, in Deutschland u. ich

I. *Warum ich überhaupt beigetreten bin.* – 1933, 56 Jahre alt, war ich in Deutschland u. Japan überhaupt nie einer Partei beigetreten, habe in Berlin u. Japan nie Radio gehabt u. keinerlei politische Neigungen. Es war in meiner unimilitärischen altbadischen Theologenfamilie überhaupt nicht üblich, einer "Partei beizutreten", weil es dem schlichten u. friedlichen Begriff von Freiheit widerspricht.

Immer suchte [machte ?] ich unpolitische, wissenschaftliche Arbeit!

Mein Pate (jüngerer Bruder des Vaters) war Amerikaner; er starb 1896. Der größte Plan meiner Jugend war, meinen Paten zu besuchen u. Amerika kennenzulernen. Es ist erst 1910 u. nur sehr kurz zu letzterem gekommen.

Sport u. frühzeitige Beschäftigung mit Fremdsprachen bei französischen Verwandten, in der freien demokratischen Schweiz mit schweizer Verwandten, u. durch amerikanische Verwandte (Vetter u. Cousine von mir amerikanische Bürger) haben mich gelehrt, alle Völker gleichmäßig zu achten.

Wenn jetzt noch bei Diskussionen unter Deutschen verschiedener Richtung wenig herauskommt, so darf nicht vergessen werden, daß der Deutsche meistens nicht die frühe Reife besitzt, die anderen Völkern eigen zu sein scheint. Daher die häufige deutsche Unfähigkeit, Kompromisse zu schließen, u. die mangelnde Bereitwilligkeit, Mittelwege zu wählen, was einer Einigung u. der produktiven Vereinbarung jetzt noch oft im Wege steht.

Ich betone, daß wissenschaftliche Arbeit nicht ein "business", eine gewinnbringende Tätigkeit für mich, sondern meine Lebensaufgabe, die tief in mir lag, war u. ist. Daher war ich stets auf wissenschaftliche Arbeitsfreiheit u. -ehre bedacht. So studierte ich den Buddhismus als Religion (u. seine Bauten, Pagoden) u. die wundervollen religionsgeschichtlichen Zusammenhänge zwischen China, Tibet, Indien, Siam, Japan, Ceylon, Mongolei, Mandschurei u. Korea. Ferner suchte ich die Geschichte der japanischen Medizin zu erforschen, welche der Arzt Ph. Fr. v. Siebold (1796–1866) in großen Werken niedergelegt hat; er wurde nach 1866 in Deutschland vergessen. Mir lag daran,

sein Gedächtnis zu erhalten, schon 1918. Erst 1930 gelang es mir, eine Zentnarausgabe in fünf dicken Bänden seines Großen Nippon-Werkes zum Druck zu bringen. Von 160 Druckexemplaren wurden je ca. ein Drittel von USA subskribiert, im fernen Osten und in Europa u. übrige Welt. Das ist der großartigen verständnisvollen Anfangssubskription eines Amerikaners zu verdanken! – Alle meine Bücher sind in allen großen Bibliotheken der Welt vorhanden (s. Beleg 1, Verzeichnis der Werke)⁶³. 1930–1938 bearbeitete ich in Kyoto die erste deutsche Ausgabe (3 Bde, mit 350 Bildern) der großen japanischen Biographie Ph. Fr. v. Siebolds u. seiner Freunde. Die Vollendung dieses Hauptwerkes meines Lebens (ca. 2500 S. Manuskript) hatte ich dem japanischen Verfasser Dr. med. Sh. Kure auf seinem Totenbett 1932 versprochen. Nur in Japan waren die japanischen Quellen dazu u. in Kyoto die notwendige Arbeitsruhe zu finden; Honorar lehnte ich ab! –, um ganz frei zu sein.

Da es in Japan weder deutsche Arbeitslose, noch SS, SA, Aufmärsche, Umzüge, Drucksachen- u. Radio-Propaganda, Massenversammlungen, „Parteitage“ u. dergl. gab (die ich übrigens auch in Deutschland nie besucht, gehört oder gesehen hatte), so trat mir der Nationalsozialismus überhaupt erst in Japan u. dort in der Form entgegen, die auch die japanische Nation vollständig gewann, Hitler dort zum populärsten Mann machte, der von zahllosen Japanern wertvolle Geschenke unerbeten zugesandt erhielt. So beschränkte sich „Pg. in Japan“ auf kleine deutsche Volkswohlfahrtszwecke u. einen kleinen Monatsbeitrag, vor dem sich zu drücken (unter 2-300 Mitgl. der Ortsgruppe) dumm gewesen wäre, weil man mich in Kyoto von der Partei aus 1933/34 wenig belästigte.

Niemand kennt die Zukunft, nicht einmal die nächste! – Ich konnte nicht ahnen, daß der später viel Unheil in Japan anrichtende NS-Lehrerbund eine unverschämte Macht werden würde, sonst wäre ich ganz anders mißtrauisch u. zurückhaltend gewesen. Trotzdem gelang mir, manche Dummheit zu verhindern u. für das Vernünftige u. religiöse Toleranz einzutreten, das Institut in Kyoto vier Jahre lang von NS-Geist frei zu halten u. der wahnsinnigen „NS-Kulturpolitik“ u. ihrem „Militarismus“ zu verschließen. Damit habe ich meines Erachtens alles gutgemacht, was nach hiesiger Form u. hiesigem Schema durch Beitritt als gewöhnlicher Pg. verfehlt worden wäre. In Japan war nicht der „Beitritt zur NSDAP Japan“ als solcher eine politische Zwangsmaßnahme wie in Deutschland, sondern das gefährliche war erst der Ende 1934 einsetzen-

63 Nicht abgedruckt; vgl. das früher veröffentlichte Schriftenverzeichnis.

de geistige Zwang u. die Verlogenheit des Vorstands des Lehrerbundes-Japan⁶⁴, der nur persönlichen Vorteil u. durch freche Bespitzelung die Einschüchterung deutscher Beamten bezweckte. Sie waren nationalsozialistisch viel gehorsamer als ich, der schließlich vor dem größten Opfer nicht zurückschreckte, u. die Lebensstellung eher aufgab, als sich dem Parteischwindel dort zu beugen. Kein Beamter u. kein Lehrer hat meines Wissens seine Stellung in Japan um seiner Freiheit u. seiner Überzeugung willen aufgegeben, außer mir, u. ist abgereist, wie ich!

II. *Warum ich danach nicht aus der NSDAP ausgetreten bin.* – Ich kämpfte damals in Japan noch für den Frieden u. bin erst April 38 abgereist! – Jeder kriegstreiberischen Tätigkeit habe ich mich absolut versagt. Vielfach waren die japanischen Politiker, wie der deutsche Hitlerismus darauf versessen, sich durch einen größeren Krieg aus seiner schwierigen Lage zu ziehen; ich habe damals dringend überall abgeraten u. niemals dafür die Hand geboten.

1938 in meinem 61. Lebensjahr entstand bei mir im Anschluß an die Kriegsdienstbeschädigung im feuchtheißen Japanklima ein äußerst schmerzhaftes Trigeminusleiden, so daß ich oft weder essen noch sprechen konnte. Auf der Heimreise dreimal erkrankt, Dezember 38 am Trigeminus operiert, war ich lang im Krankenhaus u. 1939 mehrere Monate in Italien. Da brach das Verbrechen des Krieges aus. Die Macht des Hitlerismus stieg ins Fantastische durch die Unterstützung der Schwerindustrie u. der Generale. Ich nahm an keiner einzigen Parteiveranstaltung in Deutschland teil. Konnte es aber nicht wagen, öffentlich auszutreten, weil es dazu in Deutschland zu spät war. Ich durfte nicht meine langentbehrte Familie, meine über 80jährige Mutter, meine eben noch einmal hergestellte 50% Gesundheit dem Zustand in Deutschland opfern, das ich 1930 verlassen, und wo ich nicht den Schatten einer Mitschuld hatte, daß es so weit gekommen war.

Erst 1939 daheim sah ich mit Verzweiflung, was seit 1920 geworden war: ein Staat ohne Recht, ein Volk ohne Freiheit, ein Unterricht ohne Geist, eine Weltanschauung ohne Gott! – Auf Grund langer Auslandskenntnis u. mit Benutzung mitgebrachter ausländischer Quellen suchte ich gelegentlich in kleinem Kreise dazu beizusteuern, die wahnsinnige deutsche Selbstüberschätzung auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen. Ein Austritt als Einzelner war ferner sinnlos, weil in absehbarer Zeit ein Umsturz bevorstehen mußte.

64 Obmann des NSLB war Walter Donat, 1898–1970, der sich mit großem Eifer der Förderung der NS-Ideologie widmete. Er wurde 1943 Leiter des Ostasien-Instituts in Berlin.

Was ich in 50 Arbeitsjahren meines Lebens rein wissenschaftlich geleistet hatte, wollte doch der ganzen Welt dienen! – Ich habe stets nur den Wunsch gehabt, für rein wissenschaftliche Arbeit, von Politik ungestört zu sein.

Daß mein Warten auf das unausbleibliche Ende der Hitlerismus mein Lebenswerk zerstörte, weil er sich länger hielt, als man glaubte, ist nicht meine Schuld, sondern die Tragik des deutschen Volkes, das in Deutschland durch Übereilung und Mangel an Maß u. Urteil in den Strudel eines tödlichen Fanatismus gerissen wurde.

Karlsruhe, den [Datum fehlt] eidesstattlich!

Dr. Friedrich M. Trautz

Kommentar

Apologien erwecken nicht selten peinliche Assoziationen, auch wenn dafür kein besonderer Grund besteht. In Trautz' Einstellung zum Nationalsozialismus ist allenfalls eine gewisse Naivität und Gutgläubigkeit zu konstatieren, die gerade bei Auslandsdeutschen leicht erklärlich ist – sie bekamen vieles ja nur über lange Distanz und gefiltert zur Kenntnis. So kann man etwa die positive Rückmeldung zum in Japan aufgeführten Hitlerstück⁶⁵ nicht als besonderen Minuspunkt werten. Ähnliches gilt für Trautz' Büchlein: *Bismarck Moltke Hindenburg. Ein kleines Lesebuch aus ihren Worten und Schriften*. Ausgewählt von F. M. Trautz, Tokyo u. Kyoto, Nankodo Verlag, 1938. 61 Seiten, 2 Bll., 8°, blauer OLnbd. mit vergold. Deckeltitel. Dem Text setzt der Autor einen Hitler-Ausspruch voran, auf dem Vorsatz einen eigenen eigenhändigen, den er datiert (13.6.1939) und signiert. (Antiquariat Heuberger, Katalog Nationalsozialismus). Trautz sagt selbst, daß er erst nach seiner Rückkehr nach Deutschland, nach Rekonvaleszenz und Erholung in Italien mit den kriminellen Seiten der Nazierrschaft konfrontiert worden sei.

Die Apologie gibt keine schlüssige Antwort auf die selbstgestellte Frage, warum er der Partei beigetreten sei. Im Gegenteil – er weist darauf hin, daß ein Parteibeitritt in seiner Familie als Widerspruch zum Begriff von Freiheit galt. Und dieser Widerspruch wird nicht gelöst ... Die zweite Frage, warum er dann nicht ausgetreten sei, wird dagegen deutlich beantwortet – aus Furcht vor Repressalien.

65 Rolf-Harald WIPPICH in *Studien des Instituts für die Kultur der deutschsprachigen Länder* [Tokyo] 13.1995, 77–83.

Ohne Namensnennung wird Trautz' Rückzug aus dem Deutschen Forschungsinstitut der Drangsalierung durch den Vorstand des NSLB zugeschrieben, dem er sich offensichtlich nicht gewachsen fühlte. Im Klartext bedeutet es, daß ihm Leute wie Walter Donat und Hans Eckardt⁶⁶, 1905–1969, gegenüberstanden, die im Erreichen ihrer Ziele kompromißlos waren. Letzterer hatte schon durch ein Denunziationsschreiben versucht, seine Chancen in Deutschland zu verbessern. Er wurde Trautz' Nachfolger als Deutscher Leiter des Deutschen Forschungsinstituts, und damit wurde das in Kyoto Aufgebaute vernichtet.

Wenn also Trautz' das Fazit zieht, der Hitlerismus habe sein Lebenswerk zerstört, dann läßt sich das so interpretieren:

- das Japaninstitut, dessen geistiger Anreger und erster Leiter er war, wurde durch Bomben zerstört;
- das Deutsche Forschungsinstitut kam in die falschen Hände und war damit am Ende;
- der Druck der 3. Ausgabe der Kureschen Siebold-Biographie wurde nicht fortgesetzt;
- seine Dissertation und seine Habilitationsschrift waren nicht gedruckt und mußten als verloren gelten.

So dürfte sich diese Apologie als ein Versuch verstehen, wenigstens die Ehre zu retten ...

66 Hans Eckardt, Japanologe, sandte am 26. 4. 1933 einen Brief an den "Kommissarischen Kulturminister in Preussen", die Preußische Staatsbibliothek von Juden und anderen unliebsamen Elementen zu säubern. Vgl. H. WALRAVENS: Streiflichter auf die deutsche Sinologie *NOAG* 165–166, 1999, 216–222. Eckardt wurde 1964 Ordinarius für Japanologie an der Freien Universität Berlin und spielte bei der Studentenbewegung 1968 eine unrühmliche Rolle.